

## SALZBURGER HOCHSCHULWOCHE

<b>Allmendinger: Gesellschaft braucht mehr Vertrauen, weniger Kontrolle</b>	2
Berliner Soziologin bei Festakt: Es braucht öffentliche Orte der Begegnung und der Überschreitung eigener Milieus - Thema der SHW 2025: "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet"	
<b>"Doomscrolling ist für mich Gift, Musik lädt meine Batterien auf"</b>	3
Wie fällt die persönliche Bilanz von Obmann Martin Dürnberger zur Hochschulwoche aus? Und welche Tipps hat er für (erschöpfte) Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Hand...?	
<b>Politologin mahnt: Im Wahlkampf "nicht zu viel Porzellan zerschlagen"</b>	4
Kärntner Politologin Stainer-Hämmerle bei Salzburger Hochschulwochen: Wachsender Vertrauensverlust unter Politikern gefährdet Demokratie	
<b>Psychiater Haller attestiert Zunahme an Narzissmus</b>	4
Vortrag bei Salzburger Hochschulwochen: Mehr an Narzissmus führt zu Niedergang des gesellschaftlichen Vertrauens	
<b>Politologin: Demokratie durch mehr Bürgerbeteiligung stärken</b>	5
Kärntner Politologin bei Salzburger Hochschulwochen: "Mehr Information, mehr Inhalt, weniger Tratsch, weniger Umfragen" - Bürgerräte ermöglichen Erfahrung von Selbstwirksamkeit	
<b>Haller: "Narzisstische Theologie" führt zu Vertrauensverlust in Kirche</b>	6
Psychiater und Psychotherapeut referierte bei "Salzburger Hochschulwochen"	
<b>Salzburger Theologe wird Krimi-Autor</b>	6
<b>"Ich vertraue darauf, dass Gott einen Plan mit mir hat"</b>	7
Interview mit P. Wolfgang Sigler und Sr. Eva Maria Saurugg darüber, welche Bedeutung das Hochschulwochen-Thema Vertrauen für sie hat	
<b>Kromp-Kolb: Klimakrise verlangt nach Kulturwandel</b>	9
Klimaforscherin: Klimakrise macht Volltransformation der Gesellschaft notwendig - Theologe Dietz: "Gott traut dem Menschen viel zu; und das macht ihn vertrauenswürdig"	
<b>Salzburg: "Theologischer Preis" an Hans-Joachim Höhn verliehen</b>	10
Hochschulwochen zeichneten Kölner Theologen und Religionsphilosophen für Lebenswerk aus - Laudator Schmidt: "Theologie, die an der Zeit ist" - Höhn: Plädoyer für "aphoristische Theologie"	
<b>"Ich wäre längst ein Heiliger, aber es kommt immer was dazwischen"</b>	11
<b>Philosoph: Vertrauen in Wissenschaft durch sachliche Diskurse stärken</b>	12
<b>Salzburg: Publikumspreis an Freiburger Theologin verliehen</b>	13
<b>"Netzwerk des Vertrauens knüpfen": Empfang von Stadt und Land Salzburg</b>	14
<b>"Hefte raus, Diktat!" - Ein launiger Nachmittag mit Igor Levit</b>	15
<b>Benediktinermönch: Auch Kirche muss Vertrauen wieder lernen</b>	16
<b>Salzburg: Erzbischof Lackner eröffnet Hochschulwochen über Vertrauen</b>	16
<b>Levit und Allmendinger: Salzburger Hochschulwochen mit "Promi-Faktor"</b>	18

---

## SALZBURGER HOCHSCHULWOCHE

---

### Allmendinger: Gesellschaft braucht mehr Vertrauen, weniger Kontrolle

**Berliner Soziologin bei Festakt zum Abschluss der "Salzburger Hochschulwochen": Es braucht öffentliche Orte der Begegnung und der Überschreitung eigener Milieus - Thema der Hochschulwoche 2025: "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet"**

Salzburg, 04.08.2024 (KAP) Mit einem Plädoyer für ein Mehr an gesellschaftlichem Vertrauen und zugleich einem Weniger an Kontrolle sind am Sonntag die "Salzburger Hochschulwochen" zu Ende gegangen. Vertrauen sei "nur relational zu haben", da es sich nur durch Begegnung von Menschen bilde. Entsprechend brauche es mehr öffentliche Orte und Räume zur Begegnung und zur Überschreitung des je eigenen Milieus. Das betonte die Berliner Soziologin Prof. Jutta Allmendinger bei einem Festvortrag in der Universität Salzburg. Viele dieser notwendigen Räume und zivilgesellschaftlichen Institutionen seien in den vergangenen 30 Jahren verloren gegangen - zugleich sei das Vertrauen untereinander und in die Demokratie einem Mehr an Kontrolle und Regulierung gewichen. Sie hoffe in dem Kontext, dass auch die Kirchen künftig Vertrauen zurückgewinnen können, "denn wir brauchen sie dringend", so Allmendinger, die nicht nur Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) ist, sondern seit 2021 auch Mitglied in der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften. Es gelte wieder den "Wert der Heterogenität" zu entdecken und einem soziologisch nachweisbaren Trend zu immer größerer Gleichförmigkeit - von den Familien über die Freundschaften, Beziehungen bis zum Berufsleben und der Politik - zu widerstehen. Sie spüre bei allen negativen Entwicklungen dennoch Aufbrüche im Kleinen - etwa wenn Firmen wieder den Wert sozialer Durchmischung, von strukturierten Räumen zur Begegnung unter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entdecken und im öffentlichen Diskurs Fragen des Gemeinwohls wieder stärker in den Fokus rücken. "Langsam gibt es eine Umkehr, in der wir das Wohl des Gemeinsamen wieder entdecken."

Zum Auftakt des Festaktes sprachen Politik und Universitätsleitung dem Obmann der Hochschulwochen ihren Dank aus: Die Hochschulwochen hätten einmal mehr und auf höchstem Niveau gezeigt, was Universität im besten Sinne bedeute: Ein Forum des Austauschs unter

den Wissenschaften und der Begegnung, sagte Landtagsabgeordneter und Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Schöchl zur Begrüßung. Und der geschäftsführende Rektor und Vizerektor der Universität Salzburg, Martin Weichbold, ergänzte: "Würde es die Hochschulwochen nicht geben - man müsste sie erfinden".

Dem Festakt vorangegangen war ein Festgottesdienst im Salzburger Dom mit Erzbischof Franz Lackner. Als Prediger war der Rotterdamer Bischof Hans van den Hende angereist. Unter Bezugnahme auf die Lesung aus dem Buch Exodus und das Johannesevangelium zeigte van den Hende auf, wie sehr Vertrauen bzw. mangelndes Vertrauen auch eine biblische Kategorie sei.

Doch nicht nur im Glauben, auch im Zusammenspiel von Kirche und Gesellschaft sei "Vertrauen unter Druck geraten". Dies könne man etwa an einer steigenden Sehnsucht nach einem "Zurück zum Alten" und einer Sehnsucht nach vergangenen Zeiten festmachen - in der Kirche wie in der Gesellschaft. "Wenn das Vertrauen fehlt, werden Grenzen geschlossen", so van den Hende. Dabei sei es gerade Aufgabe der Christen, "die Schöpfung als unser gemeinsames Haus" zu verstehen und am Aufbau einer "Zivilisation der Liebe" mitzuwirken.

Zum Ende des Festaktes verkündete Erzbischof Lackner das Thema der Hochschulwoche im kommenden Jahr 2025. Diese wird vom 4. bis 10. August unter dem Generalthema "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" stehen. Hintergrund der Themenwahl seien zwei Wahrnehmungen, führte Lackner aus: Die Tatsache, dass die Bewältigung der aktuellen Krisen - von Klimakrise hin zu Demokratiekrise und Kirchenkrise - enorm "energieintensiv" seien und somit stets nach neuen Energiequellen gefragt werde; zugleich würden sich manches gar als "toxisch" und zusätzlich kraftraubend erweisen. "Manches, das uns leben lässt, kann zugleich toxische Effekte haben" - diesem wollen die Hochschulwochen im kommenden Jahr auf den Grund gehen.

## "Doomscrolling ist für mich Gift, Musik lädt meine Batterien auf"

**Wie fällt die persönliche Bilanz von Obmann Martin Dürnberger zur Hochschulwoche aus? Und welche Tipps hat er für (erschöpfte) Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Hand...? Ein Interview zum Abschluss der SHW 2024**

04.08.2024 (KAP) *Martin, heute endet die SHW 2024. Welche Erlebnisse, Erfahrungen, Ereignisse werden dir davon besonders in Erinnerung bleiben?*

Ich bin ja immer geneigt, hier intuitiv diplomatisch vage zu antworten - nämlich dass es ein Bündel von großartigen Vorlesungen und Begegnungen war und dass es unfair wäre, hier etwas besonders hervorzuheben. Und das ist ja nicht bloße Höflichkeitsfloskel, sondern stimmt ja auch in der Sache: Eine solche Woche bringt immer eine Serie von Höhepunkten mit sich! Zugleich muss ich allerdings gestehen, dass in diesem Jahr für mich persönlich das Gespräch mit Igor Levit ein absolutes Highlight war - unpräzise, unkompliziert, pointiert, authentisch und erfrischend! Daneben wird mir vor allem der Lebenswerkpreis für Hans-Joachim Höhn in Erinnerung bleiben, v.a. sein Plädoyer für eine aphoristische Theologie. Und: Wir hatten gut besuchte Vorlesungen mit über 800 TeilnehmerInnen - das ist in volatilen Zeiten erstaunlich, es freut mich sehr und zeigt, dass unser Thema an der Zeit war.

*Das Thema war Vertrauen; was nimmst Du persönlich etwas mit aus den Vorlesungen?*

Hier muss ich ein Lob der jungen Generation singen - die Vortragenden beim Publikumspreis waren nicht nur kommunikativ, sondern auch inhaltlich stark: Ich habe hier z.B. mehr über KI gelernt als es bei ChatGPT selbst möglich gewesen! Auch das Plädoyer für partizipative Demokratie, das Prof. Stainer-Hämmerle an das Ende ihrer Vorlesungen stellte, war eindrücklich und hat mich überzeugt. Darüber hinaus nehme ich viel von einzelnen Begegnungen und Gesprächen mit - genau das ist ja ein wesentlicher Teil dieser Woche.

*Im nächsten Jahr wird's um die Frage gehen, was uns leben lässt - und was uns vielleicht vergiftet. Kannst Du kurz ausführen, was sich dahinter verbirgt?*

Wir adressieren im nächsten Jahr eine Wahrnehmung, die viele von uns machen: Die aktuellen Herausforderungen verlangen uns gesellschaftlich wie individuell Energie ab - und stellen uns vor die Frage, wo wir neu Energie finden. Was lässt uns aufatmen, was lädt unsere Akkus auf, wo finden wir neu Kraft und Inspiration, kurz: Was lässt uns leben?

*Warum der zweite Teil im Titel?*

Weil die Lage komplexer ist: Es gibt nicht nur Dinge, die uns nicht bloß Energie kosten, sondern geradezu rauben und abziehen. Manches ist geradezu Gift für uns - genau das drückt das Mode-Vokabel 'toxisch' aus: Man spricht eben von toxischen Spiritualitäten, Beziehungen oder Männlichkeiten, von vergifteten Diskursen, aber auch von digital detox. Und weil es ja oft die Dosis ist, die das Gift macht, ist die Lage sogar noch komplexer. Diese Gemengelage wollen wir jedenfalls in den Blick nehmen: Wo finden wir als Gesellschaft, als Kirchen, als Einzelne neu Energie - was lässt uns leben und aufleben? Aber auch: Was sollten wir loswerden, weil es Gift für uns ist, wo brauchen wir sozusagen Entgiftung - und wie kann das gelingen?

*Welche Antwort gibt der Obmann persönlich auf diese Fragen ...?*

Ich habe den Vorteil, hier nicht Wissen vorgaukeln zu müssen, ich darf ja kluge Köpfe einladen, um Antworten darauf zu hören - bei den Salzburger Hochschulwochen 2025. Rein persönlich betrachtet ist 'Doomscrolling' für mich Gift, also das unkontrollierte Konsumieren negativer Nachrichten im Netz; auf die Frage, was mich leben lässt, würde ich hingegen sagen: Musik - das lädt meine Batterien auf!

*Abschließend: Welche (Abreisebegleit-)Tipps hat der Obmann? Musikalisch? Games? Alkoholisch...?*

Vielleicht könnte man ja auch Igor Levits Rat befolgen - der schwärmte von rotem Wermut auf

Eis mit Orangenschale. Allerdings habe ich damit keine Erfahrung; ich selbst habe die laufende Hochschulwoche über auf dem abendlichen Nachhauseweg immer wieder mal das neue Set von "Fred again" gehört - großartig! Aber vielleicht wird es mit rotem Wermut auf Eis sogar noch großartiger. ;-)

**Zur Person: Martin Dürnberger leitet seit 2015 die Salzburger Hochschulwochen; im Wintersemester tritt er die neu geschaffene Professur für "Theologische Grund- und Gegenwartsfragen" an der theologischen Fakultät Salzburg an.**

## **Politologin mahnt: Im Wahlkampf "nicht zu viel Porzellan zerschlagen"**

**Kärntner Politologin Stainer-Hämmerle bei Salzburger Hochschulwochen: Wachsender Vertrauensverlust unter Politikern gefährdet Demokratie**

Salzburg, 02.08.2024 (KAP) Die Kärntner Politologin Prof. Kathrin Stainer-Hämmerle warnt Politikerinnen und Politiker sowie die wahlwerbenden Parteien davor, im laufenden Wahlkampf "nicht zu viel Porzellan zu zerschlagen". Wo der jeweils andere permanent diskreditiert und niedergemacht wird, werde mittelfristig auch jenes Vertrauen zerstört, das es braucht, um nach einer Wahl konstruktiv zusammenzuarbeiten, betonte die Politologin am Freitag bei einem Vortrag in Salzburg. "Die Gefahr für die Demokratie besteht nicht so sehr darin, dass die Menschen den Politikern nicht mehr vertrauen, sondern eher darin, dass das Vertrauen der politischen Eliten untereinander verloren geht." Stainer-Hämmerle äußerte sich im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen", die unter dem Generalthema "Fragiles Vertrauen - Eine kostbare Ressource" stehen und noch bis 4. August dauern. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt brauche es aber auch eine weiterreichende Vertrauensbasis, die nicht allein durch funktionierende rechtsstaatliche Mechanismen gewährleistet werden könne, erin-

nerte Stainer-Hämmerle an das berühmte "Böckenförder-Diktum" ("Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann"). Diese Voraussetzungen würden heute in "gemeinsamen Werten" bestehen, die eine Basis des "sozialen Vertrauens" darstellten, ohne die keine Gesellschaft überleben könne.

Es stelle ein erstaunliches Paradoxon dar, dass laut Umfragen jene Politiker und Institutionen das größte Vertrauen genießen, die betont "unpolitisch" sind, führte Stainer-Hämmerle weiter aus. Dazu zähle etwa die Volksanwaltschaft, der Bundespräsident, die Nationalratspräsidenten etc. - Dennoch sei es auch für die Berufspolitiker im Parlament empfehlenswert, dem Anspruch gerecht zu werden, nicht nur durch besondere Expertise und Engagement, sondern auch durch Charakterfestigkeit und Verlässlichkeit sich um das Vertrauen zu bemühen, so der Rat der Politologin. Dies sei schließlich die Grundlage, eines zielgerichteten Ringens um Kompromisse und Koalitionen, die halten, nach der Wahl.

## **Psychiater Haller attestiert Zunahme an Narzissmus**

**Vortrag bei Salzburger Hochschulwochen: Mehr an Narzissmus führt zu Niedergang des gesellschaftlichen Vertrauens**

Salzburg, 02.08.2024 (KAP) Der renommierte Psychiater und Psychotherapeut Reinhard Haller sieht im Zuwachs des Narzissmus einen wesentlichen Grund für den allgemeinen Vertrauensverlust in der Gesellschaft. Zwar brauche es ein "gesundes Maß an Selbstliebe", er sehe jedoch eine Zunahme von Formen eines überzogenen Narzissmus, aus der ein Verlust an Vertrauen in der Gesellschaft insgesamt resultiere, sagte Haller bei einem Vortrag am Freitag in Salzburg im Rahmen

der diesjährigen Hochschulwochen. Diese finden noch bis zum 4. August zum Generalthema "Fragiles Vertrauen - Eine kostbare Ressource" statt.

"Die Genese des Narzissmus hängt davon ab, ob der Mensch neben körperlicher Muttermilch letztlich auch das notwendige Maß an emotionaler Muttermilch bekommt". Diese "emotionale Muttermilch" bestehe in Liebe, Vertrauen, Wertschätzung, Anerkennung, Respekt, Aufmerksamkeit und Toleranz. Wo dies fehle,

komme es zu Störungen, die bis hin zu "böartigem Narzissmus" und für die Allgemeinheit gefährlichen Charakteren reichen können. Narzissmus lasse sich verstehen als eine Mischung aus Egozentrik, Eigensucht, einem Höchstmaß an persönlicher Empfindlichkeit, einem Empathiemangel und dem Bedürfnis, den je anderen zu entwerten bzw. herabzuwürdigen. Insgesamt machte der Psychiater acht Momente des gesellschaftlichen Vertrauensverlustes aus: Neben der Zunahme an Narzissmus seien dies eine "Digitalisierung der Emotionalität", eine Zunahme der

"Skandalisierungslust", eine Radikalisierung der Sprache, die "Idealisierung der Maske der Coolness", ein sich veränderndes Bild von Arbeit, der Umgang mit alten Menschen und die "Krise des Ehrbegriffs". Politiker halte er im übrigen nicht für besonders ausgeprägte Narzissten, führte Haller aus - schließlich sei ein Hauptkennzeichen des Narzissten seine Kränkbarkeit. "Aber ein Mensch, der überdurchschnittlich kränkbar ist, wird nicht diesen Job anstreben." Bedenklich sei dagegen jedoch, "dass immer mehr narzisstische Persönlichkeiten gewählt werden".

## Politologin: Demokratie durch mehr Bürgerbeteiligung stärken

**Kärntner Politologin bei Salzburger Hochschulwochen: "Mehr Information, mehr Inhalt, weniger Tratsch, weniger Umfragen" - Bürgerräte ermöglichen Erfahrung von Selbstwirksamkeit**

Salzburg, 03.08.2024 (KAP) Um einem wachsenden Misstrauen gegenüber der Politik zu begegnen und die Demokratie in Krisenzeiten zu stärken, hat sich die Kärntner Politologin Kathrin Stainer-Hämmerle für mehr Bürgerbeteiligung ausgesprochen. Die repräsentative Demokratie brauche eine Anreicherung durch partizipative Elemente, etwa in Form von Bürger- und Bürgerinnenräte. Vorbehalte äußerte Stainer-Hämmerle gegenüber Rufen nach vermehrten Elementen einer direkten Demokratie nach schweizerischem Vorbild. Dies sei sehr voraussetzungsreich und lasse sich nicht eins zu eins auf Österreich übertragen, sagte die Politologin bei einem Vortrag am Samstag in Salzburg.

Eine Verschränkung der parlamentarischen Demokratie mit Formen vermehrter Bürgerbeteiligung könne dazu beitragen, das Vertrauen in die Demokratie insgesamt zu stärken, Probleme vor Ort rascher zu bearbeiten und dabei Erfahrungen der Selbstwirksamkeit von Bürgerinnen und Bürgern, deren Kompetenz und den persönlichen Austausch zu fördern. Stainer-Hämmerle äußerte sich im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen", die noch bis 4. August dauern und unter dem Oberthema "Fragiles Vertrauen - Eine kostbare Ressource" stehen.

Erhebungen würden zeigen, dass insbesondere Menschen aus den unteren sozialen

Gruppen mit dem aktuellen repräsentativen Modell von Politik unzufrieden seien, weil sie kaum Erfahrungen von Selbstwirksamkeit machten. Sie würden sich jedoch nicht von der Politik insgesamt abwenden, sondern sehr wohl den Wunsch nach mehr Beteiligungsmöglichkeiten äußern. Laut Stainer-Hämmerle geben neun von zehn Österreicherinnen und Österreicherinnen an, dass sie die Demokratie als die beste Staatsform ansehen.

Zur Stärkung des Vertrauens würden darüber hinaus mehr Transparenz, der Ausbau der politischen Bildung sowie mehr politische Information über entsprechende Medien beitragen, zeigte sich die Politologin überzeugt: "Mehr Information, mehr Inhalt, weniger Tratsch, weniger Umfragen." Seitens der Politik würden wiederum eine verbesserte Fehlerkultur und ein respektvoller Umgang untereinander und mit den staatlichen Institutionen und den Medien als vertrauensbildende Maßnahmen wirken.

Beispiele partizipativer Elemente gebe es durchaus, verwies Stainer-Hämmerle etwa auf Bürgerinnen- und Bürgerräte, die seit 2011 in Vorarlberg eingesetzt werden. Dies habe zu einer "spürbaren Verbesserung der politischen Kultur" beigetragen, die beteiligten Menschen hätten Erfahrungen der Selbstwirksamkeit gemacht und engagierten sich in Folge auch über die konkrete Räte-Arbeit hinaus in der Gesellschaft.

## Haller: "Narzisstische Theologie" führt zu Vertrauensverlust in Kirche

### Psychiater und Psychotherapeut referierte bei "Salzburger Hochschulwochen"

Salzburg, 03.08.2024 (KAP) Der kirchliche Vertrauensverlust ist zum großen Teil selbst verschuldet - unter anderem durch eine "narzisstische Theologie": Das hat der Vorarlberger Psychiater und Psychotherapeut Reinhard Haller bei einem Vortrag am Samstag in Salzburg betont. Diese Diagnose sei nicht neu, sondern sie stamme von Papst Franziskus selbst, erinnerte Haller. So hatte Franziskus unmittelbar vor seiner Papstwahl 2013 in einer Rede an das Kardinalskollegium formuliert: "Die Übel, die sich im Laufe der Zeit in den kirchlichen Institutionen entwickeln, haben ihre Wurzel in dieser Selbstbezogenheit. Es ist ein Geist des theologischen Narzissmus."

Gemeint sei ein kirchliches Kreieren nur um sich selbst und die Überzeugung, die eigene Religion für die einzig wahre zu halten, so Haller. Treffend sei angesichts dessen auch ein Zitat Karl Rahners (1904-1984), dessen Definition des Nar-

zissmus er für die beste überhaupt erachte, so Haller: "Ein Narzisst ist ein Ofen, der nur sich selbst wärmt."

Haller äußerte sich im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen", die noch bis 4. August zum Generalthema "Fragiles Vertrauen - Über eine kostbare Ressource" stattfinden. In seinem Vortrag knüpfte er an seine These des Vortrags an, wo er eine Zunahme eines "gesellschaftlichen Narzissmus" insgesamt attestiert hatte. Erkennen lasse sich dies durch eine Radikalisierung der Sprache, durch Skandalisierungen im öffentlichen Raum und die "Unkultur der Beschämung". Neu seien Phänomene des "Cybernarzissmus", der sich etwa in Hasspostings zeige. Auch Cybermobbing, Stalking oder das Phänomen der "School shootings" würden sich teilweise auf narzisstische Persönlichkeiten und Störungen zurückführen lassen.

## Salzburger Theologe wird Krimi-Autor

### Mit "Nebel, am Ende" publizierte Gregor Maria Hoff bereits den zweiten von insgesamt drei geplanten Krimis über einen Priester, der am Niederrhein Todesfälle aufklärt

Salzburg, 01.08.2024 (KAP) Ein ungewöhnlicher "Move" für einen Theologen: Der Salzburger Theologie-Professor Gregor Maria Hoff ist unter die Krimi-Autoren gegangen. Soeben erschien mit "Nebel, am Ende" (echter-Verlag) der zweite Band einer auf insgesamt drei Bände ausgelegten Krimi-Reihe, in der ein alter Priester in einem niederrheinischen Dorf gemeinsam mit zwei Freunden Todesfälle aufklärt. Am Freitag, 2. August, liest Hoff im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" aus seinem neuesten Buch.

Es sei "die Lust an Geschichten" und daran, wie Geschichten Menschen in ihrem alltäglichen Leben bewegen und verändern, die ihn dazu gebracht hat, diesen ungewöhnlichen Weg und Genre-Sprung zu wagen, erklärte Hoff im Podcast "Wer glaubt, wird selig" (<https://studio-omega-der-podcast.simplecast.com/episodes/166-nebel-am-ende-warum-der-theologe-gregor-maria-hoff-zum-krimiautor-wurde>). Anhand des alten Priesters und einem Setting, über dem eine bleierne Schwere zu lasten scheint, könne man gut aufzeigen, wie sich reale Lebenswelten, aber

auch Glaubenswelten auflösen, so Hoff: "Und das interessiert mich als Theologe, da so auch neue Möglichkeitsräume entstehen."

Gegenüber dem sonstigen wissenschaftlichen Schreiben biete die Literatur und speziell das Krimi-Genre "tatsächlich die Möglichkeit, etwas anders und komplexer zum Ausdruck zu bringen, als es wissenschaftlich argumentierende Diskurse können", zeigte sich Hoff überzeugt. "Weil ich permanent die Gebrochenheit der Ebenen auf der zeitlichen, auf der sprachlichen, auf der Persönlichkeitsebene zur Geltung bringen kann und damit jonglieren kann. Das ist innerhalb von Wissenschaftsdiskursen so nicht möglich."

Tatsächlich existiert der Ort, an dem Hoff seine bisherigen beiden Romane ("Welt verloren" und "Nebel, am Ende") spielen lässt - es ist die kleine Gemeinde Dornbusch am linken Niederrhein: "Mein Großvater und mein Vater waren dort Musiker, Kirchenmusiker." In diesem Dorf lässt Hoff drei Freunde mysteriöse Todesfälle aufklären - diese bilden dabei aber nur die Blau-

pause für familiäre Dramen und tragische Lebensgeschichten, die im Laufe der Romane Stück für Stück ans Tageslicht kommen; und die immer auch ein Stück weit mit erlebter und auch erlittener Form von Religion und Kirche zusammenhängen. Der alte, kranke Priester Jacob Beerwein stelle daher auch eine ideale Figur dar, um nicht nur persönlichen Abgründen und persönlichem Ringen mit dem eigenen Glauben ein Gesicht zu geben, sondern auch, um so "die Frage nach Gott immer wieder in Alltagsräume und Lebenswelten einzuspielen", in denen diese Frage inzwi-

schen weitgehend verdrängt sei. "Ein Priester in einer Welt, die sich auflöst. Und wie sehr sich dieser eigene Glaube auflöst - auch das ist Teil der Geschichte."

Am Freitag, 2. August, liest Gregor Maria Hoff in Salzburg im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" aus seinem Roman "Nebel, am Ende" (Beginn: 18.15 Uhr, HS 101, Universität Salzburg - weitere Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at)). Literatur-Hinweis: Gregor Maria Hoff: *Nebel, am Ende*. echter-Verlag 2024. 14,90 Euro)

## "Ich vertraue darauf, dass Gott einen Plan mit mir hat"

**Das Format "Benedictine Banter" lockte auch heuer wieder zahlreiche vor allem junge Studierende an. Im Interview erklären P. Wolfgang Sigler und Sr. Eva Maria Saurugg, welche Bedeutung das Hochschulwochen-Thema Vertrauen für sie hat**

Salzburg, 03.08.2024 (KAP) Das Format "Benedictine Banter" gehört inzwischen zu den Fixpunkten während der Salzburger Hochschulwochen. Drei Ordensleute - Sr. Eva Maria Saurugg (Nonnberg), P. Wolfgang Sigler (Münsterschwarzach) und P. Jakob Auer (St. Peter) bieten an drei Nachmittagen Studierenden Einblicke in das Kloster- und Ordensleben und reflektieren über das jeweilige Thema der Hochschulwoche aus monastischer Sicht. Einblicke bieten Sr. Eva Maria Saurugg und P. Wolfgang Sigler außerdem im folgenden Interview:

*Bei den SHW 2024 ging es um das Thema Vertrauen. Wie erlebt ihr das ganz persönlich - tritt man euch, eurer Berufung, dem Orden, dem ihr angehört, mit Ver- oder eher mit Misstrauen entgegen?*

**P. Wolfgang Sigler:** Ich kenne ein gewisses Zögern dem Orden gegenüber aus der eigenen Biografie. Ich bin 2015 zu den Benediktinern gegangen, da war die Missbrauchskrise bereits hochgekocht. Als ich das erste Mal mit dem Gedanken spielte, habe ich lange gezweifelt, ob ich das jetzt wirklich versuchen soll. Misstrauen dieser Idee oder auch mir selbst gegenüber war da schon ein Thema. Ist es nur eine Schnapsidee, oder ist da wirklich etwas? Da gibt es dann verschiedene Wege, das zu überprüfen - und damit Vertrauen zu fassen, dass dieser Weg wirklich meiner sein könnte: etwa das Gespräch mit Freunden, die Beratung mit erfahrenen Menschen.

Mein Kloster in Münsterschwarzach verbinden viele Menschen durch Besuche oder Aufenthalte im Gästehaus mit positiven Erfahrungen. Da erfahre ich wenig Misstrauen, das uns entgegengebracht wird. Andere Häuser mit Schulen, in denen Missbrauch vorkam, haben ganz anders zu kämpfen. Da sind Aufarbeitung und Transparenz zähe, manchmal schmerzhaft Prozesse, um Vertrauen neu zu begründen.

**Sr. Eva-Maria Saurugg:** Ich erfahre immer wieder, dass Menschen mir, bloß weil ich Ordensfrau bin, von vornherein Vertrauen entgegenbringen. Das äußert sich z.B. in einem freundlichen Gruß oder Lächeln oder auch in einem spontanen Gespräch.

*Was sind die Gründe, dass Menschen (so mal eine Grundannahme, die ja durch regelmäßig erstellte "Vertrauensindizes" bestätigt wird) Kirche insgesamt offenbar immer weniger trauen/vertrauen?*

**P. Wolfgang Sigler:** Neben der Missbrauchskrise, der Hierarchiefrage, der Frauenfrage usw. gibt es, so glaube ich, einen davon unabhängigen Lösungsprozess aus kirchlichen Strukturen, in denen man sich nicht mehr wohlfühlt - und das schon seit längerem. Manchmal gibt es noch so etwas wie ein 'schlechtes Gewissen', vielleicht weil es Eltern und Großeltern wichtig wäre, dass man mit der Kirche verbunden bleibt. Aber die kirchliche Gemeinschaft verlangt etwas von mir - das kann schon unbequem sein, wenn ich nicht

überzeugt bin. Die Frage nach dem Vertrauen kann die Frage nach der unbequemen Verbindlichkeit, aus der man sich gerne lösen mag, überdecken. Aber klar, das ist ein komplexes Ineinander ganz verschiedener Dinge.

*Was wären Gegenmaßnahmen?*

**P. Wolfgang Sigler:** Auf diesen Hochschulwochen habe ich wieder gehört, dass das Vertrauen in die Kirchenleute vor Ort oder auch in die Caritas, Kindergärten, Krankenpflege, Hilfswerke etc. durchaus vorhanden ist. Zugleich ist der Anreiz für Verantwortliche in diesem Bereich gering, sich mit "der Kirche", dem Bischof, dem Papst zu identifizieren - persönlich wie öffentlich. Wer gehört schon gern zu einer "Täterorganisation"? Ein schlimmes Wort. Aber vielleicht könnten wir uns auf die eigentliche Identifikationsfigur verständigen: Es geht um Christusnachfolge - um Jesus, der Kranke geheilt hat, der nicht dem Priesterstamm angehörte und doch die Menschen beten lehrte. Freilich arbeiten nicht mehr nur Katholiken in unseren Kindergärten, Schulen, Pflegestationen. Und doch investiert die Kirche Zeit und Geld - das darf gesagt und gezeigt werden. Ich frage mich schon, wie rasch viele Dinge an ein Ende kämen, wenn man die Kirchensteuer wirklich abschaffen würde ...

Und im Übrigen entsteht Vertrauen von unten. Die Zeit der Bindung an die Kirche als Institution - unterfüttert von einer robusten gesellschaftlichen Erwartungshaltung - ist vorbei. Daher braucht es um so mehr die Arbeit vor Ort durch Haupt- und Ehrenamtliche, die ein kleines Kreuz um den Hals tragen. Oder manchmal einen Habit, wie wir Ordensleute.

*Wie wichtig ist Vertrauen eigentlich innerhalb einer Ordensgemeinschaft? - Und wie verhält sie sich zu Ordensregeln, Gehorsamspflichten etc.?*

**P. Wolfgang Sigler:** Das darf man nicht überziehen, und doch ist es wichtig. Einerseits sind wir keine Familie, auch wenn wir uns mit "Pater" (Vater), Bruder und Schwester anreden. Diese Metapher ist in sich schon anfragbar: Nicht in jeder Familie herrscht Vertrauen, und die Benediktsregel meinte erst einmal den Paterfamilias, der eine Großfamilie samt Hausstand übersah. Zugleich werden unsere Gemeinschaften kleiner und damit auch vertrauter miteinander. Wo früher vielleicht fünfzig waren, sind heute zehn beisammen.

Man kennt sich und ist insgesamt näher beieinander als in früherer Zeit. Das steigert aber auch das Konfliktpotential - und Vertrauen im belastbaren Sinne wird wichtiger. Entsprechend funktioniert Gehorsam heute auch ganz anders als in alten Zeiten, in denen wohl schon der Befehlston vorherrschte, mal laut, mal leise. Es kommt mehr auf die gemeinsame Überzeugung an. Und Eigenverantwortung wird ein größeres Thema, weil wir nicht mehr so reguliert leben (können) wie ehemals. Eigentlich bin ich froh darum. Es ist ein Sich-Reiben und Zusammenarbeiten, ein Austarieren zwischen Eigeninteresse und Bedürfnissen der Gemeinschaft, das wir heute gemeinsam gestalten. Ich denke mir oft: Da habe ich viel mehr Einfluss als in irgendeinem Bürojob.

**Sr. Eva-Maria Saurugg:** Für jede Gemeinschaft - egal ob Ordensgemeinschaft oder eine Partnerschaft - ist das gegenseitige Vertrauen wesentlich, sonst wäre es ja nur ein Zusammenleben von Menschen, die einander mehr oder weniger mit Argwohn beäugen, aber kein Ort, an dem erfülltes Leben möglich ist. Wo es an Vertrauen fehlt, nimmt im gleichen Maß die Angst zu. Denn fehlendes Vertrauen führt unweigerlich zu Verunsicherung und Angst.

In einer Ordensgemeinschaft ruht das Vertrauen auf zwei Säulen: zum einen auf Gott, der jede/n einzelne/n Mitschwester/Mitbruder auf diesen Weg der Nachfolge gerufen hat, und zum anderen auf der gegenseitigen ganz konkreten Vertrauenszusage in der Profess, in der sich die neue Schwester/ der neue Bruder auf Lebenszeit an die Gemeinschaft bindet. Weder der Einzelne noch die Gemeinschaft weiß genau, wie die Zukunft aussehen und was sie mit sich bringen wird, doch im Akt der Profess erfolgt ein gegenseitiges Versprechen des Mittragens, Mitgehens und des Füreinander-Daseins.

Niemand kann allein aus eigener Kraft eine so weitreichende Entscheidung wie ein Ja für das ganze Leben geben, sondern nur im Vertrauen auf Gottes Hilfe und den Beistand der Mitschwester/Mitbrüder, die ihr/ihm in der Zulassung zur Profess dieses Mitgehen und Mittragen alle Tage zugesichert haben; nur so kann die Nonne/der Mönch diese quasi Blanko-Unterschrift für den Scheck seines Lebens leisten.

Im Alltag manifestiert sich dieses Ja in der Orientierung des eigenen Lebens an der gemeinsamen Ordensregel, den Werten und auch Gepflogenheiten der Gemeinschaft und im Bemü-

hen um ein gutes, fruchtbares Miteinander. Ein Vertrauen, das sich nicht durch konkrete Zeichen und Taten manifestiert und genährt wird, verkümmert und zerbricht früher oder später; dafür ist es ein zu fragiles Gut.

*Eine letzte - persönliche - Frage: Wie läuft das mit dem Gottvertrauen bei euch persönlich? Ihr seid alle noch jung und habt doch bereits eure Gelübde abgelegt - also ihr vertraut: auf Gott im Glauben, auf euch und eure Berufungsfestigkeit, darauf, dass der Orden, euer Orden eine Zukunft hat ... Wie geht ihr mit Zweifeln, mit Erfahrungen des - zumindest zeitweisen - Vertrauensverlustes um?*

**P. Wolfgang Sigler:** Ich bin gerade inmitten in einer großen Klerikalismus-Debatte zum Priester geweiht worden. Das war für mich kein völlig klarer Schritt und durchaus mit der ein oder anderen schlaflosen Nacht verbunden. Als Primizspruch habe ich aber eine Formulierung der Benediktsregel gefunden, die mir hilft, zu vertrauen, dass es gut gehen kann: Ad quod ingreditur. Der Novize muss wissen, zu was er gekommen ist. Ich bin nicht ins Kloster gegangen, um Priester zu werden, sondern zur aufrichtigen Gottsuche, zum gemeinsamen Gottesdienst, mit

Bereitschaft zum Gehorsam und Hinhören auf Gott, den Abt, meine Gemeinschaft, auch wenn da manches Hindernis auf dem Weg sein wird. So lauten in etwa die vier Prüfkriterien zur Aufnahme in eine benediktinische Gemeinschaft. Es geht also, wenn ich gut in meiner Gemeinschaft verankert bin und bereit bin, dafür Energie aufzuwenden. Und wenn es immer wieder Momente gibt, da ich mich an Gott zurückbinde. Wie wir es zur Eröffnung im Stundengebet singen: O Gott, komm mir zu Hilfe. Es geht nicht allein, aber mit meinen Mitbrüdern und Gottes Beistand kann es gehen.

**Sr. Eva-Maria Saurugg:** Ich vertraue darauf, dass Gott einen Plan mit mir, meiner Gemeinschaft und mit diesem Kloster hat. Die Abtei Nonnberg ist nicht in erster Linie "unser" Nonnberg, sondern sein Nonnberg. ER hat jede von uns an diesem Ort berufen; unsere Aufgabe ist es, das uns Mögliche zu tun und für alles andere auf Ihn zu vertrauen, oder wie es der hl. Ignatius von Loyola sagt: "Handle so, als ob alles von dir abhängt, in dem Wissen aber, dass in Wirklichkeit alles von Gott abhängt." Dieses Vertrauen, dass Gott die weitere Sicht hat, hilft mir den Weg auch dann mit Zuversicht zu gehen, wenn es eng wird.

## Kromp-Kolb: Klimakrise verlangt nach Kulturwandel

**Klimaforscherin bei Salzburger Hochschulwochen: Klimakrise macht Volltransformation der Gesellschaft notwendig - Theologe Dietz: "Gott traut dem Menschen viel zu; und das macht ihn vertrauenswürdig"**

Salzburg, 30.07.2024 (KAP) Die Klimakrise ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das nicht nur nach einer Transformation im Bereich des CO<sub>2</sub>-Verbrauchs verlangt, sondern nach einem "Kulturwandel", der alle Bereiche des Lebens umfasst: Das hat die Klimaforscherin Prof. Helga Kromp-Kolb bei einem Vortrag am Dienstag in Salzburg betont. Neben großen politischen Entscheidungen liege es auch an jedem einzelnen, einen Beitrag zu leisten und das Leben ökologisch umzustellen. Der Verzicht auf energieintensive Lebensweisen könne dabei die persönliche Lebensqualität durchaus heben. Die Wissenschaft könne diesen Kulturwandel nur begleiten, der Diskurs darüber, wie ein gutes Leben für alle auch in Zeiten ökologischer Krise gelingen kann, müsse jedoch in der Demokratie geführt werden, zeigte sich Kromp-Kolb überzeugt.

Kromp-Kolbs Vortrag fand im Rahmen der heurigen Salzburger Hochschulwochen statt, die am 29. Juli zum Thema "Fragiles Vertrauen - Über eine kostbare Ressource" eröffnet wurden und noch bis 4. August dauern.

Auch wenn die Klimadaten beunruhigend seien und ein globales Handeln unbedingt erforderlich machten, so sei die Situation dennoch nicht hoffnungslos, erklärte die Wissenschaftlerin. Klimaaktivistische Bewegungen wie "Fridays for future" oder auch die "Letzte Generation" hätten dazu beigetragen, das Bewusstsein für die Dramatik der Situation zu schaffen und auf Dauer zu stellen. Wissenschaftler seien heute vielfach engagiert und würden sich nicht mehr scheuen, Position zu beziehen. Außerdem würden immer mehr Menschen erkennen, dass die Umwelt ein "kollektives Gut, ein Erbe der ge-

samten Menschheit und eine Verantwortung für alle" darstelle, für das sich zu kämpfen lohne.

Dass sich politisch etwas bewege, könne man etwa am Streit und der letztendlichen Annahme des Renaturierungsgesetzes sehen. Daran könne man auch lernen: "Aufgeben ist nie eine gute Lösung. Wir müssen immer weiterkämpfen. Dann tun sich auch Möglichkeiten auf, von denen man anfangs vielleicht noch gar nichts geahnt hat." Hoffnung würden ihr auch entsprechend überraschende Kooperationen und Koalitionen im Ringen um eine ökologische Wende machen, so Kromp-Kolb. Dazu würden letztlich auch die Religionsgemeinschaften und christlichen Kirchen zählen. Dies alles gebe ihr Hoffnung und Vertrauen, dass es gelingen werde, "dass wir uns neu erfinden und das Notwendige möglich machen".

### **Dietz: "Gott traut Menschen viel zu"**

Neben Kromp-Kolb setzte auch der evangelische Theologe Prof. Thorsten Dietz am Dienstag seinen Vortrag bei den Salzburger Hochschulwochen über "Gründe und Abgründe des Vertrauens" fort. Dietz verfolgte darin die Frage, wie es gelingen könne, "Wege im Glauben zu öffnen, die nicht auf ein verabsolutiertes Vertrauen setzen, sondern auf die Kraft des schwachen Zeugnisses".

Die Theologiegeschichte kenne diese Durchkreuzung des Vertrauens in Gott durchaus, zeigte Dietz am Beispiel Martin Luthers und der theologischen Figur der "Anfechtung" auf.

Es brauche heute mehr und neuen Mut, offen zu "Glaubensverunsicherungen" zu stehen und diese nicht als Schwäche, sondern als Stärke zu sehen. Dann würden sich auch neue Gesprächsmöglichkeiten und Allianzen mit nicht-religiösen Menschen ergeben: "Religiöse Menschen könnten entdecken, dass nicht-religiöse in ihrem Vertrauen auf die Menschheit eine quasi-religiöse Haltung einnehmen. Und umgekehrt können säkulare Menschen erkennen, dass das, was religiöse Menschen glauben, einen humanen Kern hat."

Aus christlicher Sicht indes gelte es festzuhalten, dass der Glaube an die Auferstehung einen vertrauensstärkenden Charakter habe: "Die Versöhnung, die Gott im Tode Jesu anbietet, ist für mich eine große Erzählung davon, dass es im absoluten Nullpunkt, dem Tod, selbst noch Neuanfänge des Vertrauens geben kann." Gott, so Dietz abschließend, traue den Menschen "offenbar verdammt viel zu." Und dieses Vertrauen Gottes in den Menschen mache wiederum Gott selber "vertrauenswürdig". (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## **Salzburg: "Theologischer Preis" an Hans-Joachim Höhn verliehen**

**"Salzburger Hochschulwochen" zeichneten Kölner Theologen und Religionsphilosophen für sein Lebenswerk aus - Laudator Schmidt: Höhn treibt "Theologie, die an der Zeit ist" - Höhn: Plädoyer für "aphoristische Theologie"**

Salzburg, 01.08.2024 (KAP) Der deutsche Theologe und Religionsphilosoph Prof. Hans-Joachim Höhn ist mit dem "Theologischen Preis" der Salzburger Hochschulwochen für sein Lebenswerk ausgezeichnet worden. Höhn erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Preis am Mittwochabend in Salzburg. Höhn sei "eine der prägenden Stimmen zeitgenössischer katholischer Theologie" und zugleich ein "engagierter Anwalt für eine vernunftgemäße Rede von Gott", heißt es in der Jury-Begründung, aus der Hochschulwochen-Obmann Prof. Martin Dürnberger bei der Verleihung am Mittwochabend in der Großen Aula der Universität Salzburg zitierte.

Sein Werk sei "sowohl analytisch scharf als auch essayistisch leicht", es bringe "kommunikative Vernunft mit einem tastenden Gottver-

trauen ins Gespräch" und führe "souverän durch soziologische Diskurse der Gegenwart wie durch Motivbestände der Tradition", so die Jury weiter. "Kurzum: Wer wissen will, wie eine Frage theologisch auf der Höhe der Zeit und der Vernunft adressiert werden kann, ist in Höhns Schriften immer gut aufgehoben."

Anwesend waren bei der Verleihung u.a. Erzbischof Franz Lackner, Erzabt Korbinian Birnbacher (St. Peter), Abt Theodor Hausmann (Abtei St. Stephan), Abt Johannes Perkmann (Abtei Michaelbeuern), Alterzabt Jeremias Schröder (St. Georgenberg), sowie Erzabt Wolfgang Öxler (Erzabtei St. Ottilien) und Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Gesellschaft. Der Preis wurde heuer vom Benediktinerkloster St. Georgenberg gestiftet.

**Schmidt: "Theologie, die an der Zeit ist"**

Die Laudatio auf Höhn hielt der Frankfurter Religionsphilosoph Prof. Thomas M. Schmidt. Schmidt, den eine lange, bis in die gemeinsame Studienzeit zurückreichende Freundschaft mit Höhn verbindet, würdigte den Preisträger als brillanten Denker, der sich stets um eine Synthese von Theologie und Philosophie bemühe und damit für Generationen von Studierenden zum "Vorbild und Rollenmodell in jeder Hinsicht" geworden sei. Wolle man Höhns Schaffen auf einen Nenner bringen, so sei dies sein Ringen um eine "Theologie, die an der Zeit ist", so Schmidt unter Verweis auf eine gleichnamige Publikation Höhns aus den 1990er-Jahren.

Produktiv aufgegriffen habe Höhn etwa seit den 1980er-Jahren die Arbeiten von Jürgen Habermas zum kommunikativen Handeln. Ähnliche Perspektiven hätten beide etwa auf das Verhältnis von Ritus und Sakrament bzw. die Bedeutung der rituellen Praxis. Wenn Höhn diese Praxis als das "vernunftgemäß Andere der Vernunft" bezeichne, sei das ganz in der Spur, die auch Habermas in seinem letzten großen Werk "Auch eine Geschichte der Philosophie" verfolgt habe. So schaffe es Höhn in seinen Arbeiten stets, "gegenüber den Glaubenden die Sache der Vernunft und gegenüber der Vernunft die Sache des Glaubens zu vertreten", so Schmidt.

**Höhn: Plädoyer für "aphoristische Theologie"**

In seinen Dankesworten skizzierte Höhn Eckpunkte einer "aphoristischen Theologie". Eine zeitgemäße Rede von Gott müsse nicht nur provokativ sein, sondern ihrer Form nach von aphoristischer "Kürze und Würze" geprägt sein. Die Sprache sei schließlich das "wichtigste Handwerkszeug" der Theologie - entsprechend komme

es auf jedes einzelne Wort an. Dies müsse sitzen, irritieren, provozieren und dürfe dabei auch humorvolle Brechungen enthalten.

Mit zahlreichen Beispielen zeigte Höhn auf, was ihn derzeit auch in einer kommenden Publikation umtreibt: die Suche nach einer neuen, knappen Sprachform für die Theologie, um so sowohl gegen eine "Banalisierung von Glaubensaussagen" als auch gegen eine Dogmatisierung vorzugehen. Aphorismen seien geeignet, um "religiöse Sprechblasen zum Platzen zu bringen" - etwa, indem sie der Rede von einer "knien- den Theologie" die Frage entgegenhalten, was denn herauskommen könne, wenn das Knie zum Denkorgan werde: "Zuerst in die Knie gegangen, dann auf den Kopf gefallen", so eines der Beispiele, die Höhn anführte.

Was nicht in kurze Texte passe, sei "auch nicht der Rede wert", zeigte sich der Theologe überzeugt. In einer Zeit, in der Sätze von und zu Gott "kaum noch Abnehmer" fänden, sei es notwendig, sich als "Wortschatzgräber" zu betätigen und sich "nach poetischen Claims der Gottesrede umzuschauen", so Höhn abschließend. "Gott kommt zu Wort, wenn wir darum ringen".

**Biografische Notizen**

Hans-Joachim Höhn wurde 1957 in Nornborn/Westerwald geboren. Er studierte Philosophie und Theologie in Frankfurt (St. Georgen) und Rom (Gregoriana). 1984 promovierte er an der Universität Freiburg. Die Habilitation folgte 1989 an der Universität Bonn. Von 1991 bis 2023 hatte er den Lehrstuhl für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Universität zu Köln inne. Höhn hat mehr als 20 Monografien publiziert. Zuletzt erschien sein Werk "In Gottes Ohr. Von der Kunst poetischer Gottesrede" (2022).

**"Ich wäre längst ein Heiliger, aber es kommt immer was dazwischen"****Salzburger Erzbischof lud Teilnehmer der Hochschulwochen zum traditionellen Sommerfest und Talkrunde über Vertrauen**

Salzburg, 01.08.2024 (KAP) Vertrauen ist gut - Vorsorge ist besser: Das haben sich wohl die Verantwortlichen der Erzdiözese Salzburg gedacht, als sie trotz nachmittäglicher brütender Hitze in der Innenstadt die Innenräume des Bischofshofes für das abendliche Sommerfest für die Teilnehmer der Salzburger Hochschulwochen vorbereiteten - Hochschulwochen, die heuer unter dem Generalthema Vertrauen stehen. Und sie taten gut

daran, ging doch just beim Eröffnungstalk mit Erzbischof Franz Lackner, Brigadier Peter Schinnerl und dem kaufmännischen Direktor der Salzburger Festspiele, Lukas Crepaz, ein plötzlicher Sturzregen nieder. Das Unwetter konnte aber weder die Stimmung unter den hunderten Besuchern trüben noch den Fluss des von Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger souverän moderierten Gesprächs hemmen. Und so be-

kannte Erzbischof Lackner auf die Frage, ob er manchmal das Vertrauen in die eigene Kirche verliere, freimütig: "Ja, doch, das kommt vor." Aber die Enttäuschung reiche nie so tief, dass sie die Festigkeit seiner eigenen Berufung erreiche, stellte er klar. "Die Fehler, die ich sehe, haben mich nie so tief erschüttert, dass ich sage: Ich trete aus", sorgte der Erzbischof für Erheiterung unter den Zuhörenden. Gewiss wünsche er sich oft eine Kirche, "die besser ist, die gerechter ist", aber er sehe trotz aller Fehler immer auch das viele Gute, das Kirche weiterhin bringe und darstelle. Es sei gewissermaßen ähnlich wie bei einem selbstkritischen Blick auf die eigene Biografie, schmunzelte Lackner: "Auch ich wäre schon längst ein Heiliger - aber es kommt halt immer was dazwischen ..."

Crepaz erläuterte indes u.a. die geplanten Umbau- und Erneuerungsmaßnahmen für den Festspielbezirk. Dies sei dringend notwendig und entspreche letztlich jenem engen Verhältnis von Vertrauen und Verantwortung: Um das Vertrauen der Menschen in die Festspiele und deren Qualität weiterhin aufrechtzuerhalten, sei es notwendig, verantwortungsvoll und zukunftsorientiert zu handeln; und das bedeute, der Notwendigkeit einer grundlegenden Erneuerung der Festspielhäuser bzw. des Festspielbezirks ab 2025 und bis ins Jahr 2030 ins Auge zu blicken, so Crepaz.

Das Verhältnis von Vertrauen und Verantwortung unterstrich auch der Militärkommandant von Salzburg, Brigadier Schinnerl. Im Blick auf die Funktionsfähigkeit des Bundesheeres brauche es ein "systemisches Vertrauen" ebenso wie das Vertrauen in die Funktionsfähigkeit der Technik - aber auch das Vertrauen in die Kameraden und Vorgesetzten. Letzteres könne nicht rein durch Befehlsketten sichergestellt werden - es müsse stets aufs Neue erarbeitet und erprobt werden, so Schinnerl. Nur so sei es auch in Extremsituationen belastbar und tragfähig.

Die Hochschulwochen stehen heuer unter dem Generalthema "Fragiles Vertrauen. Über eine kostbare Ressource". Vortragende sind u.a. die Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb (Wien), der evangelische Theologe Thorsten Dietz (Marburg/Zürich), der Philosoph Martin Hartmann (Luzern), die Friedensforscherin Martina Fischer (Berlin), die Politikwissenschaftlerin Kathrin Stainer-Hämmerle (Villach), und der Jesuit Andreas R. Batlogg (München). Prediger beim spirituellen Rahmenprogramm der Hochschulwochen ist in diesem Jahr der Rektor der Anima in Rom, Michael Max. Den Festvortrag zum Abschluss der Hochschulwoche am 4. August hält die Soziologin Jutta Allmendinger. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Philosoph: Vertrauen in Wissenschaft durch sachliche Diskurse stärken

**Schweizer Philosoph Hartmann bei Salzburger Hochschulwochen über gute und schädliche Formen der Skepsis - Journalist Renner: Rasanten Wandel der Medienwelt mit Regulierungen, Förderung des öffentlich-rechtlichen Bereichs und kritischerem Mediennutzungsverhalten begleiten**

Salzburg, 31.07.2024 (KAP) Wie gelingt die Gratwanderung zwischen destruktiver Skepsis und einem notwendigen Maß an Zweifel und Kritik in der Wissenschaft? Allein durch den sachorientierten und zugleich hart geführten Diskurs, der dem Gegenüber zugleich die Möglichkeit einräumt, recht zu haben. Das hat der Schweizer Philosoph Prof. Martin Hartmann bei einem Vortrag am Mittwoch im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen betont. "Wirklicher und lebendiger Zweifel ist sachbezogen und nicht Attitüde." Eine "unaufrichtige Skepsis" hingegen sei eine Form des Zweifels, die das Gegenüber und alles Streben nach Erkenntnis und Wahrheit als bloßes Für-

Wahr-Halten delegitimiere. Es brauche einen "robusten Pluralismus", so Hartmann.

Hintergrund war die Feststellung, dass der Wissenschaftsbetrieb einer grassierenden und destruktiven Form der Skepsis etwa im Zuge der Corona-Pandemie mit stärker wertbasierten Diskussionen zu begegnen versuche. "In der Wissenschaftskommunikation wird dabei nicht mehr so sehr auf Evidenz abgestellt, sondern auf die Frage nach dem jeweiligen Werthorizont". Er halte dies jedoch für keine zukunftsfähige Strategie, führte Hartmann aus: Das Werben um mehr Vertrauen in die Wissenschaft werde "das Problem überschäumender Skepsis" nicht lösen.

**Journalist: Rasanter Wandel der Medienwelt**

Einblicke in den rasanten Wandel der Medienwelt und die Entwicklung des öffentlichen Diskurses unter dem Einfluss digitaler Kommunikation und Social Media bot der Journalist Georg Renner. Durch die technische Entwicklung, den Aufstieg der Social Media und der Online-Kommunikation habe der klassische Journalismus heute keine "Gatekeeper-Funktion" mehr - heute sei potenziell jeder Mediennutzer immer auch Sender und Informationsgeber. Dies beschleunige und verlebendige die Kommunikation und den Diskurs nicht nur, es trage auch die Gefahr einer "Verinselung der Öffentlichkeit" und eines Vertrauensverlustes in den Wert öffentlicher Diskurse in sich ("Fake News"). Vertrauen sei zu einer wichtigen neuen Währung wie in der Vor-Gutenberg-Zeit geworden, so der Journalist.

Renner empfahl an dieser Stelle, die nicht absehbare weitere Entwicklung im Bereich der

Medien mit mutigen Formen der Regulierung etwa im Blick auf die Macht von Algorithmen, mit einer Förderung und Sicherstellung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und einem kritischen individuellen Mediennutzungsverhalten zu begleiten. "Durch das neue Zeitalter sind wir alle zu Gatekeepern geworden. Ob das gut oder schlecht ist, werden wir sehen ..."

Mit den Vorträgen von Hartmann und Renner starteten die Salzburger Hochschulwochen in ihren dritten Tag. Sie stehen heuer unter dem Generalthema "Fragiles Vertrauen - Eine kostbare Ressource" und dauern noch bis 4. August. Am Mittwochabend findet mit der Verleihung des "Theologischen Preises" für ein Lebenswerk an den Kölner Theologen und Religionsphilosophen Hans-Joachim Höhn ein erster Höhepunkt der heurigen "smarten Sommerfrische" statt. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

**Salzburg: Publikumspreis an Freiburger Theologin verliehen****Auszeichnungen der Salzburger Hochschulwochen für Nachwuchswissenschaftler an Hannah Ringel, Dominik Freinhofer und Andrea Maria Schmuck vergeben**

Salzburg, 01.08.2024 (KAP) Der "Publikumspreis" der Salzburger Hochschulwochen geht heuer an die Freiburger Theologin Hannah Ringel. Der mit 1.000 Euro dotierte erste Preis für Nachwuchswissenschaftler wurde am Donnerstagnachmittag in Salzburg vergeben. Er ist nach dem "Theologischen Preis" die zweite Auszeichnung, die im Rahmen der Hochschulwochen vergeben wird. Würdigt der "Theologische Preis" ein Lebenswerk, so versteht sich der "Publikumspreis" als Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler der Jahrgänge 1989 und jünger.

Eine Fachjury hatte im Vorfeld aus den Einreichungen drei anonymisierte Vorträge ausgewählt. Die Zuhörer hatten dann die Möglichkeit, die Vorträge nach fachwissenschaftlicher Qualität, inhaltlicher Originalität sowie im Blick auf die kommunikative Transferleistung zu bewerten. Der mit 500 Euro dotierte zweite Preis ging an den Grazer Lehrer und KI-Experten Dominik Freinhofer; der mit 300 Euro dotierte dritte Preis ging an die Salzburger Theologin Andrea Maria Schmuck.

In ihrem Siegevortrag unter dem Titel "The Imitation Game" zeigte Ringel auf, wie stark die Beziehungen zwischen Mensch und Maschine

in Zeiten von Künstlicher Intelligenz zu einer Frage des Vertrauens wird. Einen Hinweis auf die Bedeutung des Vertrauens in dieser Beziehung gebe u.a. die Europäische Union, die im Zusammenhang mit dem jüngst verabschiedeten "Artificial Intelligence Act" von einer Regelung für "trustworthy AI" sprach, also vertrauenswürdiger AI.

Ringel: "Vertrauen wird zum gestaltenden Faktor der Mensch-Maschine-Beziehung und insbesondere deren Imitationsbeziehung, in denen der Mensch zugleich Urheber der Nachahmung und selbst Imitierter ist." Als Nutzerinnen und Nutzer, die zugleich Menschen, die gewohnt seien, in Vertrauensverhältnissen zu leben, sei man auch im Verhältnis zu Maschinen und KI herausgefordert, "vertrauen zu wollen". Vertrauenswürdig werde KI allerdings nur dann, wenn deren Funktionalität und deren Limitierung bzw. Regulierung transparent sei, so Ringel.

Demselben Themenkomplex war auch der Vortrag des zweitplatzierten Dominik Freinhofer gewidmet: In seinem Vortrag "Vertrauen 4.0" zeigte Freinhofer anhand der Fehleranfälligkeit aktueller KI- und Sprachsysteme wie ChatGPT auf, dass sie nicht nur durch falsche Aus-

künfte oder bewusst generierte "Fake News" das Vertrauen schwächten, sondern zudem auch im schulischen Alltag etwa das Lehrer-Schüler-Verhältnis auf eine harte (Vertrauens-)Probe gestellt werde. Angesichts dessen plädierte Freinhofer für eine "grundlegende KI-Ausbildung für alle Bürger", beginnend in der Schule, sowie für eine ethische Ausbildung für Entwickler von KI-Systemen.

Dem sensiblen Feld des jüdisch-christlichen Dialogs und der Bedeutung des Vertrauens in diesem Bereich war der Vortrag von Andrea Maria Schmuck gewidmet. Ausgehend von dem aufsehenerregenden Fall der Zwangstaufe des jüdischen Kindes Edgardo Mortara im 19. Jahrhundert und dem Verhalten des Papstes (dieser Fall war zuletzt wieder öffentlich diskutiert worden im Zuge einer Verfilmung des Stoffes) zeigte Schmuck auf, wie stark die Geschichte der Judenmission in der Kirche und der Substitution des Volkes Israel in der Theologie bis heute das jüdisch-christliche Verhältnis belasten - und wie fragil das seither gewachsene Vertrauen sei. Wichtig sei, dass die Absage an jede Form der Judenmission heute "kein reines Lippenbekenntnis" bleibe und eine kirchenrechtliche Korrektur im Blick auf Nottaufen erwogen werden sollte, so Schmuck.

### **Biografische Notizen**

Hannah Ringel wurde 1995 geboren. Sie studierte bis 2017 Theologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Seit 2018 promoviert sie dort. Sie war u.a. in der Katholischen Erwachsenenbildung in der Diözese Limburg tätig sowie ebenfalls in Limburg als Referentin der Projektleitung "Betroffene hören - Missbrauch verhindern. Konsequenzen aus der MHG-Studie" tätig. Seit 2021

arbeitet sie als Consultant für Business Transformation bei BridgingIT GmbH Mannheim.

Dominik Freinhofer wurde 1996 im niederösterreichischen Mostviertel geboren. Er studierte "Global Sales and Marketing" an der FH Steyr. Anschließend folgte ein Studium Lehramt für Englisch und Geschichte an der Uni Graz. Aktuell unterrichtet er als Lehrer an der Fachschule Schloss Stein, forscht an der Universität Graz zum Thema "Ethik und Künstliche Intelligenz" und ist als Vortragender in der Erwachsenenbildung zum Thema Künstliche Intelligenz tätig.

Die Theologin Andrea Maria Schmuck wurde 1990 in Bad Reichenhall geboren. Sie studierte die Fächer Deutsch und katholische Religion auf Lehramt sowie Katholische Fachtheologie in Salzburg. Dort stellte sie zuletzt auch ihre Dissertation "Glaubensraum Dialog. Zur Erkenntnistheorie des jüdisch-christlichen Dialogs" fertig. Seit Jänner arbeitet sie im Erzbischöflichen Ordinariat München, zudem ist sie als Senior Scientist im Projekt "Theologie als Hoffnungsforschung" der Universitäten Erfurt und Salzburg tätig.

Die Hochschulwochen stehen heuer unter dem Generalthema "Fragiles Vertrauen. Über eine kostbare Ressource". Vortragende sind u.a. die Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb (Wien), der evangelische Theologe Thorsten Dietz (Marburg/Zürich), der Philosoph Martin Hartmann (Luzern), die Friedensforscherin Martina Fischer (Berlin), die Politikwissenschaftlerin Kathrin Stainer-Hämmerle (Villach), und der Jesuit Andreas R. Batlogg (München). Prediger beim spirituellen Rahmenprogramm der Hochschulwochen ist in diesem Jahr der Rektor der Anima in Rom, Michael Max. Den Festvortrag zum Abschluss der Hochschulwoche am 4. August hält die Soziologin Jutta Allmendinger. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## **"Netzwerk des Vertrauens": Empfang von Stadt und Land Salzburg**

**Premiere bei den Hochschulwochen: Erstmals fanden Empfang und Konzert von Stadt und Land Salzburg für die Teilnehmer der SHW nicht in der Residenz, sondern in der Kollegienkirche statt**

Salzburg, 30.07.2024 (KAP) Es war eine Premiere - ein Satz, den man wohl häufig hört in diesen Festspieltagen in Salzburg. Aber in diesem Fall handelte es sich um eine Premiere bei den Hochschulwochen: Der traditionelle Empfang samt Konzert der Stadt und des Landes Salzburg fand heuer erstmals nicht in der Salzburger Residenz statt, sondern in der Kollegienkirche. Entspre-

chend bewegt zeigte sich bei der Begrüßung Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger: "Wir sind zum ersten Mal in der Kollegienkirche zu Gast; das ist umso stimmiger, als diese Kirche historisch die Universitätskirche ist - in diesem Jahr allerdings ist sie sozusagen zum ersten Mal die Sommeruniversitätskirche." Dürnberger lud anschließend dazu ein, den Abend nicht nur zu

nutzen, um Musik und Mystik gleichermaßen im besonderen Raum der Kollegienkirche zu genießen, sondern auch "bei Erfrischungen ins vertraute Gespräch zu kommen, d.h. Netzwerke des Vertrauens zu knüpfen". Ein Plädoyer für ein Mehr an Vertrauen in die Politik und die Demokratie formulierte Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf in ihren Begrüßungsworten. Demokratie sei schließlich "auf Vertrauen angewiesen". Entsprechend würde sie sich häufiger "etwas mehr Zutrauen" wünschen - und ein Weniger an Polarisierung der Diskurse. "Wir diskutieren polar:

richtig versus falsch, gut versus böse; und wir vergessen dabei, dass Dialog in aufmerksamem Zuhören und respektvollem Miteinander besteht.

Zumindest im Blick auf das aufmerksame Zuhören konnte Pallauf an diesem Abend dann einen Erfolg verbuchen: denn in Folge lauschten die zahlreichen Besucherinnen und Besucher den Klängen des "Concertante Quintett Salzburg", das neben dem Mailänder Streichquartett und dem Klarinettenquintett in A-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart u.a. das Streichquartett Op. 3 in F-Dur von Joseph Haydn erklingen ließ.

## "Hefte raus, Diktat!" - Ein launiger Nachmittag mit Igor Levit

**Der gefragte Pianist Igor Levit stellte sich im Rahmen des neuen Hochschulwochen-Formats "meet the artist" den Fragen der Studierenden**

Salzburg, 30.07.2024 (KAP) Ist er das tatsächlich? Verstohlene Blicke, geflüsterte Fragen von Studierenden, dann ein Nicken. Ja, es ist tatsächlich der weltberühmte Pianist Igor Levit, der am Montagnachmittag in den semi-bequemen Drahtkorbstühlen im Foyer der Theologischen Fakultät sitzt. Sonnenbrille, Baseball-Cap, Earpods. Und er wartet auf seinen "Auftritt" - ausnahmsweise nicht vor ausgesuchtem Festspielpublikum auf großer Bühne, sondern vor Studierenden der Salzburger Hochschulwochen. "meet the artist" nannte sich das besondere Format.

In einem launig-luftigen Talk, moderiert von Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger, präsentierte sich der Pianist als grundsympathischer Kumpel-Typ von nebenan - zugleich aber auch als Mensch, der für klare politische und gesellschaftliche Botschaften steht. "Klavierspielen ist mit Abstand der leichteste Punkt in meinem Leben", verwies Levit auf dieses zivilgesellschaftliche Engagement, für das er nicht selten auch angefeindet wird. Wer etwa glaube, Antisemitismus nach dem 7. Oktober 2023 sei ein neues oder überraschendes Phänomen, der müsse wohl schon seit Jahren auf dem "Planeten Druidia" gelebt haben, so Levit in Anspielung auf Mel Brooks absurd-witzigen Weltraumfilm "Spaceballs".

Sein stiller Wunsch sei es jedenfalls, dass sich mehr Menschen an den kategorischen Imperativ halten - das sei die Basis des Zusammenlebens und des Dialogs. "Ich rede mit jedem, der mir nicht den Tod wünscht." Gegnerschaft sei OK, Feindschaft nicht. Wobei er sich manchmal dabei ertappe, einem "Kinski-Moment immer näher zu

kommen" - einem Moment also, in dem er am liebsten frei von der Leber weg sagen wolle, was er sich denke.

Levit präsentierte sich in all dem frei von jeglichen Allüren, fühlte sich im Austausch mit den Studierenden auf "Du"-Augenhöhe sichtlich wohl. Wenn ihm sein stressiger Tour- und Konzertalltag zu viel wird? - Dann braucht er Freunde um sich. Musik weniger. Überraschend auch, dass er sich keine bewussten Interpretationen für seine Stücke zurechtlege, dass er keinem bewussten interpretatorischen Schema folge, sondern sich dies im Auftritt und im Zusammenspiel mit dem Orchester ergebe.

Die Hochschulwochen wären nicht die Hochschulwochen, wenn nicht auch eine Frage nach dem Stellenwert von Glaube und Relig... "Nein!" unterbrach Levit charmant und bestimmt zugleich. Darüber mache er sich nicht viele Gedanken. "Glaubst du an Gott?" "Ja" "Dann glaubst du an einen Gott mehr als ich. Ich glaube an den Menschen - und das ist alles, was ich brauche".

### Salzburg - "wie ein Zuhause"

Salzburg, das ist dem weitgereisten Pianisten heute eine Art Heimspiel. Kinderspiel, denkt man, ist es doch die Heimat der Hochkultur, speziell in diesen Festspieltagen. Aber Levit meint das auch sehr "erdig" und biografisch - schließlich hat er hier einige Jahre gelebt, studiert - sich die erste Abfuhr bei Frauen geholt und auch sonst alles erlebt, was man mit Studentenleben verbindet. "Mit den Salzburger Sommern verbinde ich etwas Leichtes und Natürliches. Das ist wie ein

Zuhause." Und es passte zum leichtfüßigen Dialog mit den Studierenden, der Levit augenscheinlich Freude bereitet hat, dass er den jungen Teilnehmern einen Getränke-Tipp für einen eben solchen luftigen Sommerabend mit auf den Weg

gab: Roter Wermut auf Eis mit Orangenschale. "Und jetzt Hefte raus, Diktat", scherzte er abschließend in Anspielung auf den Lehrveranstaltungscharakter, den er und die Studierenden erfolgreich von Beginn an unterlaufen haben.

## Benediktinermönch: Auch Kirche muss Vertrauen wieder lernen

### Prior P. Auer zum Start der Salzburger Hochschulwochen: "Wirklichkeit um uns herum" nicht ausblenden

Salzburg, 29.07.2024 (KAP) Auch der katholischen Kirche würde es gut tun, "wieder vertrauen zu lernen": Das hat der neue Prior der Salzburger Erzabtei St. Peter, P. Jakob Auer (32), im Interview mit der Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen (aktuelle Ausgaben) erklärt. Die Kirche sollte "da sein, wo man steht, ohne allzu große Angst zu haben vor dem, was in der Welt passiert", befand der Benediktiner zum Start der Salzburger Hochschulwochen zum Thema "Fragiles Vertrauen - über eine kostbare Ressource". Die "Wirklichkeit um uns herum" dürfe nicht ausgeblendet werden.

Der Blick für das Umfeld bei gleichzeitiger Verwurzelung in Gott nannte der Ordensmann als etwas, was dieser Kontinuität verliehen habe. - St. Peter ist das älteste Kloster im deutschen Sprachraum mit ungebrochener Tradition. Indem es "die Zeichen der Zeit wahrgenommen und integriert" habe, sei das Stift in der Salzburger Innenstadt zwar keine "unantastbare, uneinnehmbare Burg", wohl aber zu einem "Fels in der Brandung" geworden.

P. Auer wird bei den Hochschulwochen im Rahmen des "Benedictine Banter" gemeinsam

mit anderen Benediktinerinnen und Benediktinern Diskussionsanreize liefern und dabei seinen Ordenshintergrund einfließen lassen. Das Vertrauen sei im Kloster ein "Grundwert, der uns trägt", erklärte der Mönch. Die dort erlebte Gemeinschaft sei für ihn weder "Familie" - dieser Begriff sei zu intim - noch "Freundschaft" - dies sei zu exklusiv.

Eine passendere Beschreibung sei die "Firma", bei der es ebenfalls ein grundsätzliches Vertrauen bedürfe, "dass jeder Mitbruder sein Leben auf dieselben Werte ausrichtet, die uns als Gemeinschaft auf dem Weg der Gottsuche zusammenhalten". Leben und Glauben werde dabei geteilt, wobei die Benedikts-Regel Anleitungen für die Ausgestaltung dieser Gemeinschaft gebe.

Mit dem Glauben hänge das Vertrauen zusammen, sagte Auer. Im griechischen Original werde der Begriff sogar synonym verwendet. "Wenn ich versuche, in Beziehung zu treten mit Gott, der nicht sichtbar und nicht greifbar ist, setzt das Gottvertrauen voraus." Vertrauen habe er auch in die Heilige Schrift, die einen Erfahrungsschatz beinhalte und deren Studium dabei helfe, sich ganz auf Gott auszurichten.

## Salzburg: Erzbischof Lackner eröffnet Hochschulwochen über Vertrauen

### Renommierte Sommeruniversität heuer vom 29. Juli bis 4. August zum Generalthema "Fragiles Vertrauen - Über eine kostbare Ressource" - Theologe Dietz: Der Sehnsucht nach Vertrauen miss-trauen - Klimaforscherin Kromp-Kolb: In Klimakrise mehr Vertrauen in Wissenschaft

Salzburg, 29.07.2024 (KAP) Mit dem Appell, die "kostbare Ressource Vertrauen" zu pflegen und ihr mit Ehrfurcht, Respekt und Demut zu begegnen, hat Erzbischof Franz Lackner am Montag die heurigen "Salzburger Hochschulwochen" eröffnet. Die renommierte "smarte Sommerfrische" steht heuer unter dem Titel "Fragiles Vertrauen - Über eine kostbare Ressource". Noch bis 4. August treffen sich Studierende, hochkarätige Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftler sowie ein breites interessiertes Publikum in der Mozartstadt, um das Thema Vertrauen aus theologischer, philosophischer, natur- sowie sozialwissenschaftlicher Sicht zu reflektieren.

Erzbischof Lackner wies in seinen Eröffnungsworten darauf hin, dass Glauben und Vertrauen wesensverwandt seien. "Das, was der Zweifel für den Glauben ist, ist die Fragilität für

das Vertrauen. Wie der Glaube immer auch mit Zweifel behaftet sein soll, so bleibt das Vertrauen seinem Wesen nach fragil". Die Kirche stehe angesichts dessen immer wieder neu vor der Aufgabe, zu einem "Ort des Vertrauens" zu werden.

Als "den Zukunftsrohstoff schlechthin" bezeichnete Hochschulwochen-Obmann Prof. Martin Dürnberger das Vertrauen bei der Eröffnung vor vollem Haus in der Großen Aula. Den großen Krisen der Gegenwart könne nur "kooperativ" begegnet werden - und Kooperation verlange nach Vertrauen. "Deshalb ist Vertrauen kostbarer als jede seltene Erde, es ist der Zukunftsrohstoff schlechthin." Rohstoffe müssten freilich weiterverarbeitet und behandelt werden, um Ressourcen zu werden. Das gelte auch für das Vertrauen, das "raffiniert" werden müsse "durch Reflexion, Kritik, Argument - und das heißt immer auch, weil Reflexion, Kritik, Argument nicht freischwebend sind: durch Diskurs, Begegnung und Austausch mit anderen."

Landeshauptmann Wilfried Haslauer schlug in dieselbe Kerbe und bezeichnete Vertrauen als "eine der kostbarsten Ressourcen, die wir haben". Dies gelte für die Wissenschaft ebenso wie für die Politik oder die Gesellschaft an sich. Wer etwa in der Politik leichtfertig Versprechungen ausspreche, der stehe in der Gefahr, Vertrauen zu verspielen, wenn dies nicht erfüllt werde. Dies schwäche das politische und das gesellschaftliche System insgesamt, das wesentlich auf Vertrauen basiere, so der Landeshauptmann, der zugleich die Hochschulwochen als besonderen Ort und "Fixpunkt" des vertrauensvollen akademischen Austauschs würdigte.

Einen historischen Bogen zur Gründung der Universität Salzburg und dem unbeirrbarsten Vertrauen des damaligen Erzbischofs Paris von Lodron (1586-1653) schlug der geschäftsführende Vizerektor der Universität Salzburg, Prof. Martin Weichbold. Damals wie heute seien die Zeiten krisenhaft gewesen. Die Geschichte könne dabei lehren, wie wichtig es ist, dennoch Vertrauen in die eigenen Stärken zu haben und die großen Aufgaben anzugehen, die vor einem liegen, so Weichbold.

### **Dietz: Sehnsucht nach Vertrauen misstrauen**

Der evangelische Theologe Prof. Thorsten Dietz plädierte in seinem theologischen Eröffnungsvortrag für einen umfassenden Begriff von Vertrauen, der von einer Idee eines blinden Gottvertrauens zu unterscheiden sei. "Wir sollten der

Sehnsucht nach umfassenden Vertrauensverhältnissen misstrauisch gegenüberstehen. Es ist das Besondere an der modernen Demokratie wie auch an den modernen Wissenschaften, dass sie letztlich darauf angelegt sind, Vertrauen zu erwerben durch eine Kultur permanenter Kritikfähigkeit. Nicht Misstrauen ist problematisch, sondern seine Totalisierung", so Dietz, der bis 2022 als Professor für Systematische Theologie an der Evangelischen Hochschule Tabor lehrte und aktuell für die Reformierte Kirche des Kantons Zürich arbeitet.

Vertrauen im Kontext der christlichen Kirchen sei gewiss eine schwierige Sache, bedenke man die belastete Geschichte: "Als Kirche haben wir viel Erfahrung damit, Vertrauen aufzubauen, aber auch, es zu missbrauchen und zu verlieren", so Dietz. Gottvertrauen stelle in dieser Situation gerade nicht ein blindes Vertrauen dar, sondern "die Einsicht in die Notwendigkeit von Misstrauen auch im Horizont einer vorrangigen Option für das Vertrauen." Diese These entfaltete Dietz in einem theologie- und kirchengeschichtlichen Abriss, in dem er aufzeigte, wie u.a. unter dem Eindruck existenzieller Todes- und Höllenängste bei Martin Luther Glaube als Vertrauen an die Stelle eines Verständnisses von Glaube als Liebe getreten ist.

### **Kromp-Kolb: Mehr Vertrauen in Wissenschaft**

Für mehr Vertrauen in die Naturwissenschaften angesichts der Klimakrise hat die Klimaforscherin Prof. Helga Kromp-Kolb geworben. Die Klimaforschung sei in ihrer Methode und ihren Prognosen "valide", überprüfbar und werde seit Jahrzehnten ständig verbessert und verfeinert. Die Szenarien, die auf der Basis der umfassenden Daten entworfen werden, seien dabei extrem beunruhigend, führte Kromp-Kolb aus. Wenn es nicht gelinge, das 1,5 Grad-Ziel zu halten, so würden vor allem im Globalen Süden unbewohnbare Gebiete entstehen. Ein Anstieg um 2 Grad würde den Meeresspiegel um bis zu 40 Meter steigen lassen - mit der Folge enormer Flüchtlingsströme.

Es gebe gewiss zahlreiche Ungewissheiten und Fragezeichen, räumte Kromp-Kolb ein. Bei manchen Prognosen habe sich gezeigt, dass die Kippunkte weitaus schneller erreicht werden, als bislang angenommen - so etwa bei der thermohalinen Zirkulation (umgangssprachlich auch globales Förderband) in den Ozeanen. Hier würden aktuelle Studien von schwerwiegenden Veränderungen in den nächsten 20 bis 30 Jahren

ausgehen. Wenn die Ströme tatsächlich zum Erliegen kommen sollten, würde das etwa zum Zusammenbruch des Ökosystems im Amazonas führen. Es gelte daher, "jetzt die richtigen Entscheidungen zu treffen" und am 1,5 Grad-Ziel festzuhalten, so die Klimaforscherin. Nur so lasse sich das Klima "stabilisieren".

Trotz aller schlechten Prognosen gebe es aber auch "Zeichen der Hoffnung", führte Kromp-Kolb aus. Dazu zählen u.a. Allianzen mit den Religionen. Die Umweltenzyklika "Laudato si" von

Papst Franziskus etwa stütze sich "ganz stark auf die Erkenntnisse der Wissenschaft". Zudem würden diese in einer Weise verständlich gemacht, "die ich ganz großartig finde", so Kromp-Kolb.

Die Salzburger Hochschulwochen zählen zu den renommiertesten und traditionsreichsten Sommeruniversitäten im deutschen Sprachraum und locken jährlich hunderte Studierende und Interessierte zu einer "smarten Sommerfrische" mit Vorträgen, Workshops und Diskussionen. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Levit und Allmendinger: Hochschulwochen mit "Promi-Faktor"

**Renommierte Sommeruniversität heuer vom 29. Juli bis 4. August zum Generalthema "Fragiles Vertrauen - Über eine kostbare Ressource"**

Salzburg, 19.07.2024 (KAP) Die "Salzburger Hochschulwochen" können heuer mit "Promi-Faktor" aufwarten: So wird u.a. der international bekannte Pianist Igor Levit sich im neuen Format "meet the artist" den Fragen der Studierenden stellen; außerdem wird die renommierte Berliner Soziologin Jutta Allmendinger den Festvortrag zum Abschluss der "smarten Sommerfrische" halten. Das teilte der Obmann der Hochschulwochen, der Salzburger Theologe Prof. Martin Dürnberger, am Freitag in einer Aussendung mit. Die Hochschulwoche findet heuer vom 29. Juli bis 4. August zum Generalthema "Fragiles Vertrauen - Über eine kostbare Ressource" in der Mozartstadt statt. "Auch dieses Jahr hat das Programm wieder einige Highlights zu bieten - etwa den Festvortrag der Soziologin Jutta Allmendinger, die u.a. auch Mitglied in der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften ist. Zu den Höhepunkten zählt zweifelsohne auch das Format 'meet the Artist', bei dem Studierende mit dem Pianisten Igor Levit ins Gespräch über Kunst, Vertrauen und Politik kommen werden", erklärte Dürnberger gegenüber Kathpress. Weitere Highlights seien das alljährliche "Sommerfest im Garten des Erzbischofs" am 1. August. An dem sommerlichen Talk mit Erzbischof Franz Lackner wird u.a. die Schauspielerin Andrea Jonasson, die "Mutter" in der neuen Jedermann-Inszenierung, teilnehmen. Am

31. Juli wird außerdem der deutsche Theologe und Religionsphilosoph Prof. Hans-Joachim Höhn mit dem "Theologischen Preis" für ein Lebenswerk ausgezeichnet. Die Laudatio wird der Frankfurter Religionsphilosoph Prof. Thomas M. Schmidt halten.

Mit weiteren bekannten Namen wartet auch das reguläre Vortrags- und Diskussionsangebot der Hochschulwochen auf: Vortragende sind u.a. die Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb (Wien), der evangelische Theologe Thorsten Dietz (Marburg/Zürich), der Philosoph Martin Hartmann (Luzern), die Friedensforscherin Martina Fischer (Berlin), die Politikwissenschaftlerin Kathrin Stainer-Hämmerle (Villach), und der Jesuit Andreas R. Batlogg (München). Prediger beim spirituellen Rahmenprogramm der Hochschulwochen ist in diesem Jahr der Rektor der Anima in Rom, Michael Max. Den Festvortrag zum Abschluss der Hochschulwoche am 4. August hält die Soziologin Jutta Allmendinger.

Die Salzburger Hochschulwochen zählen zu den renommiertesten und traditionsreichsten Sommeruniversitäten im deutschen Sprachraum und locken jährlich hunderte Studierende und Interessierte zu einer "smarten Sommerfrische" mit Vorträgen, Workshops und Diskussionen. (Infos und Anmeldung: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klin- gen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	